

Historischer Cirkel Wolnzach e. V.

Beim Amtsgericht Ingolstadt unter Nummer VR 20548 eingetragener Verein und vom Finanzamt Ingolstadt als gemeinnützig anerkannt bzw. bestätigt



Frühbronzezeitlicher Hortfund in der Wendenstraße

Von Fuchs R.

Am 13. November 1951 trat bei Erdarbeiten zur Aushebung einer Baugrube zum Bau einer betonierten Mistgrube im Anwesen an der Wendenstraße mit der Hausnummer 11, in Wolnzach, in ca. 1,5m Tiefe ein Tongefäß zu Tage, in dem zwei größere Randleistenbeile, mit einer Länge 11,8cm und zwei kleinere mit einer Länge von 10,5cm, alle mit ausladender Schneide und spitzem Nacken sowie zahlreiche Stücke altzerbrochener Armspiralen mit ca. 100 Windungen und einem Durchmesser von ca. 6,5cm enthalten waren. Vom Tongefäß, das bei der Auffindung zerbrach, wurden keine Teile geborgen. Der Fund gelangte wohl vollständig, sein Gesamtgewicht betrug ca. 2,195kg, an die Prähistorische Staatsammlung und wird bis heute dort verwahrt.¹

Anmerkung: Nach einer anonymen Zeugenaussage, machte die Menge der Fundstücke, die an die Staatssammlung gelangte ca. ein Drittel des gesamten Fundmaterials, der ausschließlich aus Beilen und Spiralen bestand, aus. Die über den Fund



Abb. 33. Wolnzach, Kr. Pfaffenhofen a. d. Ilm (33). Gefäßdepot der Stufe A1. M. ca. 1-4.

benachrichtigten Stellen am Ort, zeigten kein Interesse. Der Lehrer an der hiesigen Volksschule und Heimatforscher, Herr Josef Alberstötter, nahm sich, nachdem er Kenntnis erlangt hatte, der Sache an, meldete den Fund und erstellte einen Bericht.²

Leider finden sich keine Beschreibungen zur Form, Größe und Art der Verzierung des Tongefäßes, in dem die Beile und Armspiralen eingelegt waren.

Bild: Abb. 33, Wolnzach, Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, Gefäßdepot der Stufe A1

Der Fundplatz liegt am Fuß eines flachen nach Osten geneigten Lösshanges am Rand der Niederung zum Bach „Wolnzach“.

Das Bodenprofil zeigt eine etwa 40cm mächtige Schicht aus Auffüllmaterial, darunter 100cm sandiger Lehm über der sich anschließenden reinen Lehmschicht.

Der Tonbehälter stand an der Schichtgrenze zwischen sandigem und reinem Lehm. Der größte Teil der sandigen Lehmschicht dürfte erst nach der Deponierung abgelagert worden sein.³

¹ Fundbeschreibung Wolnzach, in: BVbl. 21, 1951, Seite 199

² ebenda

³ Fundbeschreibung Ziffer 33 Wolnzach in: Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege, 19/20, 1978/79

Fundplatz in die Historische Karte eingetragen

Digitales Orthophoto © 2014 Bayerische Vermessungsverwaltung



Hangkante; Verlauf des Baches „Wolnzach“

Besiedlung in der Frühbronzezeit: heute Marienplatz, Grabung 2013

Fundplatz der frühbronzezeitlichen Beile und Armspiralen: heute Wendenstraße 11

Übersichtskarte: Fundplätze und Ansiedlungen in der Frühbronzezeit im heutigen Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm



Die Fund-, Kult- und Siedlungsplätze liegen allesamt an den Hangkanten der Wasserläufe von Paar, Ilm und Wolnzach und deren Zuläufen.

Randleistenbeil

Das Randleistenbeil ist eine Beilform vor allem der frühen und mittleren Bronzezeit Mitteleuropas.



2100_Randleistenbeil_Salezer_Beil_anagoria.JPG;
Bild: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8e/-](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/8e/)

Das bronzene Randleistenbeil weist an den Längsseiten erhabene Leisten auf, in der die hölzerne Schäftung aus Krumm- oder Knieholz angebracht war. Als Krummholz oder Knieholz bezeichnet man natürlich krumm gewachsenes Holz.

Randleistenbeile gelten als Leitform der Bronzezeit-Stufen A und B nach Paul Reinecke, einem Prähistoriker und Landesarchäologen in Bayern, der die Latènezeit in 4 Stufen (Lt A - Lt D) gliederte (Frühe Bronzezeit bzw. frühe Hügelgräber-Bronzezeit).

Lehrtafel im Niederlauterbacher Holz, Ausschnitt; Rekonstruktion der Art des Tragens von Schmuck und Waffen nach U. Wels-Weyrauch;
Dolch in einer Scheide aus Erlenholz am Gürtel und in der rechten Hand ein Beil mit Schaft aus Eichenholz; Foto: HIC, 2013



Depot- oder Hortfund

Depots sind einzelne oder mehrere, aber stets gleichzeitig niedergelegte, vergrabene oder versenkte Objekte, die weder als Grabbeigaben (siehe auch Grabdepot) noch als Siedlungsreste zu werten sind. Inzwischen hat sich durchgesetzt, dass auch ein einzelner Gegenstand niedergelegt bzw. vergraben oder versenkt, als Depot anzusprechen ist. Es gibt Ein- und Mehrstückdepots.

Wahrscheinlich wurden die meisten bronzezeitlichen Depots als Schutz vor fremdem Zugriff angelegt.

Verwahrfunde

Eigentlich stellt jedes größere Metalldepot einen Schatz im Sinne des Materialwertes dar. Gemeint sind hier aber insbesondere jene Dinge, die vergraben wurden, um sie vor fremdem Zugriff zu schützen. Diese „Tresore“ in der Erde sollten eigentlich nur vorübergehend sein, späteres Ausgraben sollte den „Schatz“ wieder in Umlauf bringen. Durch Zufall, etwa den Tod des Versteckenden, gerieten einige Depots in Vergessenheit und verblieben in der Erde.

Depots sind uns hauptsächlich aus Bodenfunden bekannt. Deponierungen können sich (z. B. in der Jungbronzezeit Mitteleuropas) auch innerhalb von Siedlungen finden. Manchmal lassen sich auffällige Geländemarkierungen wie Felsen oder Quellen, Seen oder Teiche in der Nachbarschaft finden oder die Depots lagen an topographisch auffälligen Orten oder auch an Wegen.

Die hinter der Deponierung des damals sehr wertvollen Metallbesitzes stehende Motivation ist nicht immer klar zu erkennen. Der eine oder andere Hort ist wohl als Materiallager zu interpretieren, wobei gesammeltes Eigentum vor fremdem Zugriff geschützt werden sollte.

Aufgrund der oft vereinzelt Lage werden Depotfunde nur selten bei geplanten archäologischen Grabungen geborgen. Häufiger werden sie bei land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten oder Baumaßnahmen offenkundig.

Depotfunde sind für verschiedene Kulturen bzw. Zeiten unterschiedlich häufig belegt. Die Sitte, Depots anzulegen erreichte in Mitteleuropa ihren ersten Höhepunkt während der frühen Phase der Trichterbecherkultur, während die nach Anzahl und Inhalt umfangreichsten Niederlegungen aus der Jungbronzezeit stammen. Hierbei gilt es zu berücksichtigen, dass eine Vielzahl von Erddepots unerkannt geblieben ist und im Falle des Auspflügens als Lesefunde auftauchen.

Nach Reindl⁴ führten Händler und Bronzegießer auch Fertigware aus Bronze mit sich, die sie gelegentlich auch versteckten und, wenn diese aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr geborgen wurden, heute als Depotfund auftauchen können.

Nach den vorgenannten Ausführungen ist der Fund in der Wendenstraße als Hortfund an einem Hangfuß und an einer Furt durch das Wolnzachtal gelegen, anzusprechen. Es wurden nur zwei Arten von Gegenständen, nämlich Randleistenbeile und Armspiralen, allerdings in größerer Anzahl gefunden. Somit bleibt auch hier die Frage nach der Motivation für das Ablegen offen.

Kultisch-religiöse Gründe im Sinne von Dank- und Bittopfern an die höheren Mächte scheiden hier wohl eher aus.

Die Vermutung von Reindl trifft wohl am ehesten auf den Hortfund in der Wendenstraße zu.

Ausblick

Möglicher Weise könnten Materialanalysen an den Fundstücken Hinweise auf den Herstellungsort oder die Herkunft des Ausgangsmaterials ergeben.

Literatur

Fröhlich, P.: Wolnzach, Chronik eines Hallertauer Marktes; Herausgeber und Verlag Markt Wolnzach, Satz und Druck Druckhaus Kastner KG, Wolnzacher Anzeiger, Wolnzach, 1980, S. 17

Menke, M.: Studien zu frühbronzezeitlichen Metalldepots Bayern, in: Jahresbericht Bayer. Bodendenkmalpflege 19/20, 1978, 5ff

Randleistenbeil, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Randleistenbeil>

Gäuboden-Museum, Vorgeschichte;

<http://www.gaeubodenmuseum.de/filesserver/filesdb/001.Vorgeschichte.000.pdf>

Depotfund; in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Depotfund>; 21.02.2014 17:17

⁴ Reindl, J. Sallach-Hadersbach, Geschichte der Propstei und Pfarrei Sallach und der dazugehörigen Gemeinden Sallach und Hadersbach. Ein Heimatbuch, Druck und Verlag Michael Laßleben, Kallmünz, 1938, S. 2